

Brigitte Boothe, Barbara Meier (Hrsg.)



**Der Traum.**  
**Phänomen –**  
**Prozess –**  
**Funktion**

**v/d/f**

Brigitte Boothe, Barbara Meier (Hrsg.)

**Der Traum.**  
**Phänomen –**  
**Prozess –**  
**Funktion**



Der Traum.  
Phänomen – Prozess – Funktion



# Der Traum.

## Phänomen – Prozess – Funktion

Herausgegeben von  
Brigitte Boothe und Barbara Meier

**v/dlf**

Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Die Publikation wurde durch die Zürcher Hochschulstiftung  
und den Zürcher Hochschulverein unterstützt

---

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Der Traum** : Phänomen – Prozess – Funktion / Hrsg.: Brigitte Boothe ;  
Barbara Meier. Beitr. von Brigitte Boothe ... – Zürich : vdf, Hochschulverl.  
an der ETH, 2000  
ISBN 978-3-7281-3357-1

---

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsschutzgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Ein-  
speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2000, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

ISBN 978-3-7281-2690-0 (Print)  
ISBN 978-3-7281-3357-1 (Ebook)  
DOI 10.3218/3357-1

---

verlag@vdf.ethz.ch

<http://www.vdf.ethz.ch> 

# Inhaltsverzeichnis

BRIGITTE BOOTHE UND BARBARA MEIER	
Einleitung .....	1
HELMUT BRINKER	
Zum Traum in der Kultur Ostasiens .....	5
DIETRICH LEHMANN UND MARTHA KOUKKOU	
Hirnmechanismen der Traumprozesse .....	47
BARBARA MEIER	
Traumwirklichkeit und Traumsprache .....	69
BRIGITTE BOOTHE	
Spielregeln des Traumgeschehens .....	87
DETLEV V. USLAR	
Traum und Zeit .....	113
HANS HEINRICH SCHMID	
Festliche Ansprache zum Rücktritt von Inge Strauch .....	129
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren .....	137

## Auf einen Klick: Weitere passende Publikationen

Brigitte Boothe (Hrsg.)

### Der Traum – 100 Jahre nach Freuds Traumdeutung

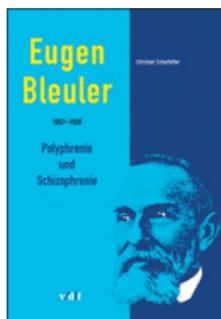


Zürcher Hochschulforum,  
Band 31, 2000, 280 S.,  
Format 12,5 x 20,5 cm, broschiert  
ISBN 978-3-7281-2694-8



Christian Scharfetter

### Eugen Bleuler (1857–1939) Polyphrenie und Schizophrenie



2006, 528 S., Abbildungen,  
Dokumente und Faksimiles,  
Format 16,5 x 24 cm, gebunden  
ISBN 978-3-7281-3037-2



Anton Leist (Hrsg.)

### Auguste Forel – Eugenik und Erinnerungskultur



2006, 128 Seiten,  
zahlreiche Abbildungen,  
Format 12,5 x 20,5 cm,  
brochiert  
ISBN 978-3-7281-3046-4



Hildegard Elisabeth Keller (Hrsg.)

### âventiure vür daz ôre – Hartmanns von Aue „Erec“

Ein Hörbuch nach dem gleichnamigen Roman



2005, Audio-CD (Hörbuch),  
71 Minuten Sprechzeit,  
mit Booklet  
ISBN 978-3-7281-3015-0



## Einleitung

„Schlafen, vielleicht träumen“ – und als Träumende eine Art zweites Leben führen, das wir als genauso wirklich empfinden wie unser Leben im Wachen. Träume erschliessen uns eine eigene Erlebniswelt, in der auf spielerische und doch verbindliche Art und Weise Erfahrungen aus dem Wachen neu verknüpft werden. Neu gestaltet, arrangiert und geformt gelangt das Wachleben in den Traum. Und der Traum ermöglicht uns einen neuen, veränderten Blick auf das Wachleben.

Der vorliegende Band ist Inge Strauch gewidmet, die im Wintersemester 1998/99 ihr letztes Semester an der Universität Zürich abschloss. Während vieler Jahre war die nächtliche Erlebniswelt Traum für Inge Strauch ein Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Tätigkeit. In ihrer Forschung verbinden sich das psychophysiologische Interesse an den Grundlagen des Träumens, der Traumerinnerung und der Traumgestaltung, mit dem phänomenologischen Interesse an der sorgfältigen Empirie und Bestandsaufnahme der erwachsenen und kindlichen Traumwelt.

Ganz in diesem Sinne stellen die Beiträge dieses Buches Annäherungen zum Thema Traum aus verschiedenen Disziplinen und Perspektiven dar, kulturell, physiologisch, philosophisch, psychologisch. In der Vielfalt der Zugänge spiegelt sich auch die Vielfalt des Traumgeschehens, das in seiner Unerschöpflichkeit fasziniert.

Die Reihe beginnt mit Helmut Brinkers Beitrag „Zum Traum in der Kultur Ostasiens“. Er setzt sich mit der ostasiatischen Geschichte des Traums auseinander. In der Zuschreibung von Bedeutung, in der Einbettung von Traumleben und Wacherfahrung im Lebensablauf, in den fließenden Grenzen und Polaritäten von Träumen und Wachen sowie in der berührenden Darstellung in der bildenden Kunst wird das Thema der „Realität“ der Traumerfahrung in fremder und gleichzeitig universeller Variation fassbar.

Dietrich Lehmann und Martha Koukkou stellen mit ihren Ausführungen zu „Hirnmechanismen der Traumprozesse“ die Frage nach dem Woher der Träume, nach den hirnfunktionellen Grundlagen der Traumentstehung in den Mittelpunkt: In ihrem Zustands-Wechsel-Modell werden Entstehung und Erscheinungsform der Träume erklärbar durch die dauernden Wechsel der funktionellen Zustände im Schlaf, durch die ständige Hirnarbeit, die im Schlaf ein breites Fenster öffnet auch auf Gedächtnisspeicher unserer Kindheit, auf Strategien der Informationsverarbeitung, die mit Inhalten und Bedeutungen anders als im Wachen umgehen. Die kognitiv-emotionalen Strategien der Kindheit im Schlaf schaffen die Realität der Phantasie: die Traumerfahrung.

Barbara Meier wählt einen deskriptiven Zugang und beschreibt eine Phänomenologie der Traumsprache. Es geht um das Sprechen im Traum, um Gedachtes und Gesagtes in Träumen und um das Zusammengehen von „Traumwirklichkeit und Traumsprache“: Wie gestalten sich Traumerfahrungen typischerweise, was kennzeichnet Träume in ihrer Gesamtheit, welchen Stellenwert nimmt Sprache ein bei der Gestaltung von Traumrealität? Träume zeigen sich als erlebensnah durch ihren erfinderischen Realismus, gleichzeitig nah zum Wachen und faszinierend kreativ abgewandelt.

Brigitte Boothe beschreibt „Spielregeln des Traumgeschehens“, das heisst, rhetorische Mittel und Darstellungsstrategien, die man verwendet, wenn man einen eigenen Traum berichtet. Es geht darum zu zeigen, dass die Verständigung

über Träume bestimmten unverwechselbaren Mustern der Darstellung – einer Traum-Rhetorik – folgt und dass diese Muster der Darstellung das Änigmatische des Traums kommunikativ erzeugen.

Detlev von Uslar erläutert die Vielschichtigkeit des Verhältnisses von „Traum und Zeit“. In dreifacher Hinsicht gestaltet der Traum Zeitlichkeit: Zum einen ist Traum-Zeit nicht Wach-Zeit; vielmehr wird die Zeitlichkeit des Jetzt und Damals, des Aktuell und Vergangenen, des Langsam und Schnell, Kontinuierlich und Stillstehend, Bewegt und Starr zu unverwechselbaren Gestaltungsmomenten des Traum-Lebens selbst. Zum andern steht das Ereignis Traum zur Lebensgeschichte des Träumers in perspektivischer Beziehung: Die Lebensgeschichte modelliert sich in der Perspektive des Traumes neu; und umgekehrt wirkt die Lebensgeschichte traumgestaltend. Zum dritten schliesslich artikuliert der gedeutete Traum retrospektiv die Dynamik der Kindheitskonflikte und prospektiv den Entwurf einer Selbstfindung.

Die festliche Ansprache des Rektors der Universität Zürich, Hans-Heinrich Schmid, steht am Ende unseres Buches. Es geht um den „Schlaf, den süßen Bruder der Dichter“, „die Träume, die einst Schäume waren“ und um die Erscheinung „des Engels des Herrn in einer Feuerflamme“. Das Buch schliesst also mit dem Grossen und Unendlichen der Erscheinungen, die Ähnlichkeit haben mit den Träumen, die uns allen in der Nacht begegnen und die doch andererseits die grossen und unergründlichen Träume der Menschen sind.



HELMUT BRINKER

„Wie grossartig sind doch Träume!  
Wenn es keine Träume gäbe,  
wäre die Welt so gewöhnlich  
und überhaupt nicht wundersam.  
Und wäre das nicht tragisch?“

Aus den „Statuten für eine Traum-Gesellschaft“,  
*Mengshe yue*, von Dong Yue (1620–1686)

## Zum Traum in der Kultur Ostasiens

5

### *Etymologie und frühe Spuren des Traumes in China*

Die meisten Abhandlungen im traditionellen China, die „den Träumen auf der Spur“<sup>1</sup> sind, benutzen den Begriff „Schlaf“, *mei*, mehr oder weniger gleichbedeutend mit „Traum“, *meng*, dem Schriftzeichen, das im Japanischen *mu* oder *yume* gelesen wird. Die Quellen verweisen einerseits auf die im Traum manifestierte Bewahrung des Vergangenen als Erinnerung; andererseits charakterisieren sie den Traum als „aufmerksame Wahrnehmung“ oder „erleuchtete Einsicht“, *wu*. Nach Wesen und Herkunft werden im Alten China Träume vielfach als bildhafte Erscheinungen aufgefasst, die Anstoss für eine deutende Schau der Zukunft geben, über die Erfüllung von Hoffnungen und Befürchtungen unterrichten, Heil und Unheil voraussehen. Dadurch gewinnen Träume in ihrer Rückkopplung mit dem Realitätsbewusstsein oft einen erstaunlichen Aktualitätsgrad: „Im Traum Ziegel zu sehen, heisst wohlgerüstet einem Unheil widerstehen“, oder „Ein zerstörtes Bett im Traum bedeutet Sorge durch die Frau“, oder „Ein Blitzstrahl bedeutet Ärger mit Beamten“.<sup>2</sup>

Traum- und Wacherleben liegen im chinesischen Denken eng beieinander. Sie bilden ein vielschichtiges, letztlich komplementäres Gegensatzpaar, das von der Voraussetzung ausgeht, der Mensch nehme eine Stellung zwischen Himmel und Erde ein und werde dadurch entscheidend strukturiert. Im Traum wie im Wachzustand manifestieren sich im Bewusstsein des Menschen – freilich unter Verschiebung mancher Vorzeichen – stets beide Aspekte, solche des Himmels und der Erde. Das älteste etymologische Zeichenlexikon Chinas, *Shuowen jiezi*, „Aufklärung über die Schriftzeichen“, bringt den Traum neben dem Unklaren, Dunklen und Schlaf mit Unordnung, Chaos und Verwirrung, *luan*, in Verbindung.<sup>3</sup> Aufgrund dieser Assoziation wird der Traum dem Bereich der Dunkelheit und der Nacht zugeordnet.<sup>4</sup> Träumen und Wachen stehen als Polaritäten einander gegenüber, als Aspekte von *yin* und *yang*, von Dunkel und Hell, von Seele und Geist, von Ruhe und Bewegung, von Chaos und Ordnung, von Gestaltlosigkeit und Gestalt. In einem der Vorworte zu den 1636 abgeschlossenen „Geheimen Erklärungen des Traumwaldes“, *Menglin xuanjie*, dem wohl bedeutendsten chinesischen Kompendium zum Traum, lesen wir:

„Das Urchaos, *hundun*, war ein grosser Traum. Dieser Traum zerbrach, als das himmlische Prinzip, *qian*, sich eröffnete, das irdische Prinzip, *kun*, sich festlegte und der Mensch zwischen ihnen entstand. Von der Geburt des Menschen aus Himmel und Erde rührt das Grosse Erwachen aus dem Traum des Urchaos her. [...] Daraus ergibt sich, dass man auch das menschliche Leben einen grossen Traum nennt.“<sup>5</sup>

In seinen ältesten, mehr als drei Jahrtausende zurückzufolgenden graphischen Spuren in Inschriften auf Orakelknochen, die man aus den „Ruinen von Yin“, Yinxu, der letzten Hauptstadt der Shang-Dynastie bei Anyang, Provinz Henan, in grossen Mengen geborgen hat, lassen sich als essentielle